Zeitschrift: Museum Helveticum : schweizerische Zeitschrift für klassische Altertumswissenschaft = Revue suisse pour l'étude de l'antiquité classique = Rivista svizzera di filologia classica

Herausgeber: Schweizerische Vereinigung für Altertumswissenschaft

Band: 72 (2015)

Heft: 2

Artikel: ut Homerus, sic Vergilius : zur Vergil-Zuschreibung der im 1. Jh. n. Chr. bezeugten Gedichte aus der Appendix Vergiliana

Autor: Zogg, Fabian

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-583710

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ut Homerus, sic Vergilius
Zur Vergil-Zuschreibung der im 1. Jh. n. Chr. bezeugten Gedichte aus der *Appendix Vergiliana*

Fabian Zogg, Zürich

Abstract: Aus welchen Gründen konnten Autoren wie Martial, Statius oder Quintilian Gedichte der heutigen *Appendix Vergiliana* unter Vergils Namen zitieren? Im folgenden Aufsatz wird ein Faktor genauer untersucht, der wesentlich zum Phänomen der Vergil-Zuschreibungen im 1. Jh. n. Chr. beigetragen hat: Vergil wurde früh mit Homer verglichen, der ähnliche Gedichte verfasst haben soll. Die einzigen im 1. Jh. n. Chr. bezeugten Gedichte aus der *Appendix Vergiliana* sind nämlich der *Culex*, der bereits in den frühesten Testimonien der homerischen *Batrachomyomachie* gegenübergestellt wird, und das zweite Epigramm aus dem *Catalepton*, das sich mit den homerischen Epigrammen und dem oft Homer zugeschriebenen *Margites* vergleichen lässt. Indem sich Vergil in seiner *Aeneis* implizit zu einem zweiten Homer stilisierte, schuf er selbst eine wichtige Bedingung für das Wachsen seiner bis heute umstrittenen ‹Publikationsliste›.

Die Bezeichnung *Appendix Vergiliana* geht auf die Erstausgabe von Joseph Scaliger zurück. Im Jahr 1573 hat dieser eine Sammlung von Gedichten mit dem Haupttitel *Publii Virgilii Maronis Appendix* herausgegeben.[1] Einen Teil der unter Vergils Namen überlieferten Gedichte hielt Scaliger für vergilisch (z. B. den *Culex*), einen Teil schrieb er anderen Autoren zu (z. B. die *Aetna*) und bei einem dritten Teil hielt er die Autorfrage für unlösbar (z. B. beim *Moretum*). In der modernen Forschung wird die Echtheit dieser *Vergiliana* weitgehend bestritten.[2] Als Beispiel hierfür sei der *Culex* genannt, ein etwas mehr als 400 Hexameter umfassendes, parodistisches Kleinepos über den Tod einer heldenhaften Mücke. Die Länge des Gedichts ermöglicht es, durch sprachliche Untersuchungen den Entstehungszeitpunkt ungefähr zu bestimmen: Die aktuelle Forschung geht mehrheitlich davon aus, dass der *Culex* nach Vergils Tod verfasst wurde und in

* Dieser Aufsatz basiert auf Vorträgen, die ich im Forschungskolloquium des Seminars für Griechische und Lateinische Philologie an der Universität Zürich und an den Metageitnia 2014 in Fribourg gehalten habe. Ich bedanke mich sehr herzlich bei den Diskussionsteilnehmenden. Ausserdem bedanke ich mich bei Helge Baumann (Giessen), Brigitte Marti, Laura Napoli, Cornelia Ritter und Raphael Schwitter (alle Zürich) für wertvolle kritische Hinweise zur schriftlichen Fassung.

1 J. Scaliger, *Publii Virgilii Maronis Appendix* (Lyon 1573). Zu Scaliger als Herausgeber der *Appendix Vergiliana* vgl. A. Grafton, *Joseph Scaliger: A Study in the History of Classical Scholarship. I: Textual Criticism and Exegesis* (Oxford 1983) 120–126. Zur Bedeutung von Scaliger für die Bezeichnung *Appendix Vergiliana* vgl. auch N. Holzberg, *Die Appendix Vergiliana: Pseudepigraphen im literarischen Kontext* (Tübingen 2005) x.

2 Für einen Überblick zur Verfasserfrage vgl. Holzberg, a. O. (oben Anm. 1) ix–xii.

die Regierungszeit von Tiberius (14–37 n. Chr.) zu datieren ist.[3] Diese moderne *communis opinio* ist beachtlich. Denn immerhin stehen ihr fünf Zeugnisse aus dem 1. Jh. n. Chr. gegenüber, die den *Culex* als Frühwerk Vergils erwähnen.[4]

In diesem Aufsatz wird den Fragen nachgegangen, warum überhaupt solche Gedichte entstanden, die unter dem Namen von Vergil geführt wurden, und warum Autoren des 1. Jh. n. Chr. diese Vergil zugeschrieben haben könnten. Die früheste Liste solcher *Vergiliana* ist erst bei Aelius Donat überliefert. Der Grammatiker aus dem 4. Jh. n. Chr. zählt in seiner Vergil-*Vita* (l. 56–64) zunächst *Catalepton*, *Priapea*, *Epigrammata*, *Dirae*, *Ciris* und *Culex* auf, wobei er zum *Culex* auch eine kurze Inhaltsangabe macht und die beiden letzten Verse des Gedichts zitiert. Anschliessend hält Donat fest, Vergil habe auch die *Aetna* verfasst, was allerdings umstritten sei.[5] Da seine Vergil-*Vita* auf Suetons *De poetis* zurückgeht, könnte die Liste bereits im 2. Jh. n. Chr. existiert haben.[6] Nur wenige Jahre nach Donat hat Servius in seinem um 400 n. Chr. verfassten *Aeneis*-Kommentar der Liste von *Vergiliana* die *Copa* hinzugefügt.[7] Diese von Servius, Donat und möglicherweise schon von Sueton genannten Gedichte bilden auch in den neusten Ausgaben den Kern der *Appendix Vergiliana*.[8] Doch neben dem bereits erwähnten *Culex* ist nur noch ein einziges Gedicht der Sammlung bereits im 1. Jh. n. Chr. bezeugt: Quintilian schreibt das zweite Epigramm aus dem

3 Vgl. dazu S. Seelentag, *Der pseudovergilische Culex: Text – Übersetzung – Kommentar* (Stuttgart 2012) 9–17, die D. Güntzschel, *Beiträge zur Datierung des Culex* (Münster 1972) zustimmt, dass die Parallelstellen bei Ovid für eine nachvergilische Verfasserschaft sprechen.

4 Die fünf Zeugnisse (Mart. 8,55,19f.; 14,185; Stat., *Silv.* 1 *praef.* 7–9; 2,7,73f.; Suet., *Vita Lucani* p. 50) werden im Folgenden noch ausführlich diskutiert.

5 Don., *Vita Verg.* l. 65: *scripsit etiam, de qua ambigitur, Aetnam.*

6 Vgl. dazu A. Salvatore/A. De Vivo/L. Nicastri/G. Polara, *Appendix Vergiliana* (Rom 1997) ix: «sed hunc praecipue locum magna ex parte ex Suetonio manavisse haud absurdum videtur.» Skeptischer äussert sich – zumindest zu einem Teil der Passage – K. Bayer, *Suetons Vergilvita. Versuch einer Rekonstruktion. Mit einer Bibliographie zu den Vitae Vergilianae von Niklas Holzberg und Sven Lorenz* (Tübingen 2002, Diss. 1952) 177–191. Für einen Überblick zum Verhältnis von Sueton und Donat vgl. F. Stok, «The Life of Vergil before Donatus», in J. Farrell/M.C.J. Putnam (Hrsg.), *A Companion to Vergil's Aeneid and Its Tradition* (Chichester 2010) 107–120.

7 Serv., *Vita Verg.* l. 14f.: *scripsit etiam septem sive octo libros hos: Cirin Aetnam Culicem Priapeia Catalepton Epigrammata Copam Diras.* Zu den verschiedenen Erklärungsmöglichkeiten für *septem sive octo* vgl. Salvatore/De Vivo/Nicastri/Polara, a. O. (oben Anm. 6) x.

8 Vgl. W.V. Clausen/F.R.D. Goodyear/E.J. Kenney/J.A. Richmond, *Appendix Vergiliana* (Oxford 1966) und Salvatore/De Vivo/Nicastri/Polara, a. O. (oben Anm. 6). Spätestens seit dem 9. Jh. konnten auch *Moretum* und *Maecenas* dazugehören, vgl. W. Milde, *Der Bibliothekskatalog des Klosters Murbach aus dem 9. Jahrhundert: Ausgabe und Untersuchung von Beziehungen zu Cassiodors «Institutiones»* (Heidelberg 1968) 48 mit Tafel 11 zum Bibliothekskatalog von Murbach. Zudem werden heute oft auch drei *Ausoniana* (*De institutione viri boni*; *De est et non*; *De rosis nascentibus*) dazugerechnet – vgl. dazu Salvatore/De Vivo/Nicastri/Polara, a. O. (oben Anm. 6) 311f. –, hingegen sind *Epigrammata* nur innerhalb des *Catalepton* vertreten (zu weiteren angeblichen Vergil-Epigrammen vgl. z. B. *Anth.* 256–263).

Catalepton Vergil zu.[9] Nach heutiger Beleglage haben somit der *Culex* und dieses Epigramm besonders früh als vergilisch gegolten.

Verschiedene Faktoren dürften dazu beigetragen haben, dass bereits kurz nach Vergils Tod Werke existierten, die ihm fälschlicherweise zugeschrieben wurden: 1) Zunächst wurde Vergil schon zu Lebzeiten in der Schule gelesen.[10] In der Rhetorikausbildung konnten Vergils *Eklogen*, *Georgica* und *Aeneis* daher als Modelltexte dienen. In diesem Umfeld entstanden vermutlich Texte, die als echt ausgegeben oder dem Modellautor im Laufe der Überlieferung zugeschrieben wurden.[11] 2) Mit Vergils Berühmtheit wuchs zudem das Interesse an seinem Leben: Wenn er 70 v. Chr. geboren wurde und um 40 v. Chr. die *Eklogen* veröffentlichte,[12] war seine literarische Tätigkeit in den ersten etwa 30 Jahren unbekannt. In diese Leerstelle hinein konnten Gedichte entstehen, die als seine Jugendwerke angelegt waren oder ihm später als solche zugeschrieben wurden.[13] 3) Im Hinblick auf die Überlieferung ist generell darauf hinzuweisen, dass Anonymität in einigen Kontexten vermieden wurde:[14] Gerade etwa in Bibliotheken konnten weitere Gedichte unter Vergils Werke gelangen. Im Kontext des Buchhandels kommt hinzu, dass ein ‹neuer› Vergil den Wert eines Gedichts steigern konnte.[15] 4) Zur Entstehung von *Vergiliana* hat ein weiterer Faktor entscheidend beigetragen: Vergil wurde früh mit Homer verglichen. Da dessen ‹Publikationsliste› ähnliche Werke wie den *Culex* und das zweite Epigramm aus dem *Catalepton* enthielt, konnten diese Gedichte leichter als vergilisch gelten. Insbesondere Fraenkel hat in einer viel rezipierten Diskussion des *Culex* bereits kurz auf diesen Faktor hingewiesen, im Folgenden wird seine Bedeutung für die beiden schon im 1. Jh. n. Chr. bezeugten Gedichte aus der *Appendix Vergiliana* erstmals umfassend untersucht.[16]

9 Zum Beleg hierfür (Quint., *Inst.* 8,3,27f.) vgl. das Folgende.

10 Vgl. Suet., *gramm.* 16,3 zu Caecilius Epirota und dazu N. Horsfall (Hrsg.), *A Companion to the Study of Virgil* (Leiden/New York/Köln 1995) 250f.; W. Suerbaum, «Der Anfangsprozess der ‹Kanonisierung› Vergils», in E.-M. Becker/S. Scholz (Hrsg.), *Kanon in Konstruktion und Dekonstruktion: Kanonisierungsprozesse religiöser Texte von der Antike bis zur Gegenwart: Ein Handbuch* (Berlin/Boston 2012) 183–186.

11 Vgl. Plin., *Epist.* 9,22 zu Passennus Paulus, der Elegien wie Properz und *lyrica* wie Horaz verfasst haben soll. Vgl. zur Entstehung von Pseudepigraphen im Rhetorik-Kontext I. Peirano, *The Rhetoric of the Roman Fake: Latin Pseudepigrapha in Context* (Cambridge 2012), zu Plin., *Epist.* 9,22 vgl. S. 7.

12 Zu Vergils Geburtsdatum und zur umstrittenen Datierung der *Eklogen* vgl. Horsfall, a. O. (oben Anm. 10) 5.28–31.

13 Vgl. dazu besonders W. Speyer, *Die literarische Fälschung im heidnischen und christlichen Altertum: Ein Versuch ihrer Deutung* (München 1971) 136f. und M. Janka, «*Prolusio* oder Posttext? Zum intertextuellen Stammbaum des hypervergilischen *Culex*», in N. Holzberg (Hrsg.), *Die Appendix Vergiliana: Pseudepigraphen im literarischen Kontext* (Tübingen 2005) 30–35.

14 Vgl. dazu Speyer, a. O. (oben Anm. 13) 39–41 und Peirano, a. O. (oben Anm. 11) 38f.

15 Zu diesem bereits in der Antike belegten Betrug durch Händler vgl. Peirano, a. O. (oben Anm. 11) 40–42.

16 Vgl. neben E. Fraenkel, «The Culex», *JRS* 42 (1952) 9 auch J. Fairweather, «Fiction in the Biographies of Ancient Writers», *Ancient Society* 5 (1974) 259f.; Janka, a. O. (oben Anm. 13) 34; Peirano, a. O. (oben Anm. 11) 64f.99.

Von den fünf Zeugnissen aus dem 1. Jh. n. Chr. zum *Culex* stammen zwei von Martial, zwei von Statius und eines aus Suetons Lucan-*Vita*.[17] Im 55. Epigramm des 8. Buches antwortet Martial seinem Patron Flaccus[18] auf die Frage, warum es keine so guten Dichter wie Vergil mehr gebe. Bereits im fünften Vers schlägt er als Lösung vor, dass Flaccus ebenso viel wie Maecenas investieren müsse: *sint Maecenates, non deerunt, Flacce, Marones …* – «Wenn es <Patrone wie> Maecenas gibt, werden auch, Flaccus, <Dichter wie P. Vergilius> Maro nicht fehlen …». Im Folgenden wird dies dadurch erklärt, dass Vergil erst etwas zustande gebracht habe, nachdem Maecenas ihn unterstützte (19f.): *protinus Italiam*[19] *concepit et «arma virumque», / qui modo vix Culicem fleverat ore rudi.* – «Sogleich dachte er an Italien und *Waffen und Mann*, der eben mühevoll die *Mücke* mit roher Sprache beweint hatte.» Vergil sei demnach in seiner Jugend ein eher schlechter Autor gewesen und habe kaum den *Culex* dichten können. Nur dank Maecenas' Förderung habe er so etwas Grossartiges wie die *Aeneis* verfasst!

Das 14. Buch von Martial enthält Aufschriften für Saturnalien-Geschenke, wobei in den Epigrammen 183–196 literarische Werke genannt werden.[20] Im 185. Gedicht wird Vergils *Culex* mit einer Geschenkaufschrift versehen: *accipe facundi Culicem, studiose, Maronis, / ne nucibus positis «arma virumque» legas.* – «Empfange, Strebsamer, die *Mücke* des redegewandten Maro, damit du nicht *Waffen und Mann* liest, wenn du deine Nüsse weggelegt hast.» Der angesprochene Junge, der leicht ironisch als *studiosus* bezeichnet wird, soll nach dem Weglegen seines Spielzeugs (*nucibus positis*) nicht gleich die *Aeneis* lesen müssen, sondern erst einmal mit dem *Culex* beginnen.[21] Die von Martial gesetzten Titel[22] der umliegenden Gedichte zeigen deutlich, dass die beiden Dichter Homer und Vergil einander gegenüberstellt werden sollen:

17 Vgl. oben Anm. 4. Vgl. dazu auch Janka, a. O. (oben Anm. 13) 30–35; Peirano, a. O. (oben Anm. 11) 59–69; Seelentag, a. O. (oben Anm. 3) 10–12. Unklar ist, welche *versiculos severos parum* Vergils in Plin., *Epist.* 5,3,2–6 gemeint sind. Vgl. dazu Salvatore/De Vivo/Nicastri/Polara, a. O. (oben Anm. 6) ix und Suerbaum, a. O. (oben Anm. 10) 183 Anm. 21.

18 Zur Identität von Flaccus vgl. C. Schöffel, *Martial, Buch 8: Einleitung, Text, Übersetzung, Kommentar* (Stuttgart 2002) 393.

19 *Italiam* kann auf die *laudes Italiae* in Vergils *Georgica* (2,136–176) bezogen oder als zweiter Hinweis auf die *Aeneis* verstanden werden. Vgl. dazu Schöffel, a. O. (oben Anm. 18) 484 und M. Neger, *Martials Dichtergedichte: Das Epigramm als Medium der poetischen Selbstreflexion* (Tübingen 2012) 287f.

20 Vgl. generell zu Saturnalien-Geschenken T.J. Leary, *Martial Book XIV: The Apophoreta* (London 1996) 4–8 (und S. 247 zu Büchern). Vgl. zudem J. Scherf, *Untersuchungen zur Buchgestaltung Martials* (München/Leipzig 2001) 98–100, S. Lorenz, *Erotik und Panegyrik: Martials epigrammatische Kaiser* (Tübingen 2002) 100–103, Neger, a. O. (oben Anm. 19) 30–48 und N. Mindt, *Martials ‹epigrammatischer Kanon›* (München 2013) 25–29.79–84 zur Gedichtgruppe 14,183–196.

21 Zum ironischen Ton von *studiosus* und zu den Nüssen als Spielzeug vgl. Leary, a. O. (oben Anm. 20) 250.

22 Vgl. Mart. 14,2,3f. zu den *lemmata* und dazu Leary, a. O. (oben Anm. 20) 57f.

Mart. 14,183: *Homeri Batrachomachia*
Mart. 14,184: *Homerus in pugillaribus membranis*
Mart. 14,185: *Vergili Culex*
Mart. 14,186: *Vergilius in membranis*

Martial dichtete jeweils zuerst eine Geschenk-Aufschrift für ein einzelnes Werk der beiden Autoren (*Batrachomachia* und *Culex* in 14,183 und 14,185) und liess anschliessend ein Epigramm für eine Gesamtausgabe auf Pergament folgen (14,184 und 14,186).[23] Homers *Frosch<mäuse>krieg*[24] wird dabei als *nugae* bezeichnet (14,183,2), und Vergils *Mücke* wird als Geschenk für einen Jungen empfohlen: Durch diese Charakterisierungen werden die Gedichte nicht nur noch stärker parallelisiert, sondern auch beide als Werke von einem Jugendlichen und für Jugendliche ausgewiesen.

Vermutlich einige Jahre nach Martials 14. Buch[25] erwähnt auch Statius in seinen *Silven* den *Culex* zweimal als Gedicht Vergils. Die erste Stelle befindet sich ganz am Anfang in der *praefatio* zum 1. Buch. Statius erklärt seinem Adressaten Stella in den Zeilen 1–7, dass er daran gezweifelt habe, ob er die *Silven* wirklich veröffentlichen solle. Denn er habe Angst, diese schnell dahingeschriebenen Gedichte könnten die Rezeption seiner *Thebais* negativ beeinflussen. Stat., *Silv.* 1 *praef.* 7–9: *sed et Culicem legimus et Batrachomachiam etiam agnoscimus, nec quisquam est inlustrium poetarum qui non aliquid operibus suis stilo remissiore praeluserit.* – «Aber wir lesen auch die *Mücke* und erkennen den *Frosch<mäuse>krieg*, und es gibt keinen der berühmten Dichter, der nicht vor seinen Hauptwerken etwas in lockererem Stil spielerisch gedichtet hat.» Durch die Veröffentlichung der *Silven* stellt sich Statius «in eine Reihe mit Vergil und Homer»[26], die wie alle berühmten Dichter vor ihren Meisterwerken (*operibus suis*) auch stilistisch lockerere Werke verfasst haben (*stilo remissiore praeluserit*). Wie in Mart. 14,183 und 14,185 wird der *Culex* Vergils dabei mit Homers *Batrachomachia* verglichen.

In der *praefatio* zum zweiten Buch der *Silven* schreibt Statius, das letzte Gedicht sei ein *genethliacon Lucani*, ein «Geburtstagsgedicht für Lucan», das seine Witwe Polla Argentaria zum Anlass des Geburtstags ihres verstorbenen Mannes in Auftrag gegeben habe (Stat., *Silv.* 2 *praef.* 22–26). Darin erwähnt die Muse

23 In Mart. 14,184,1 wird deutlich, dass mit *Homerus in pugillaribus membranis* eine Ausgabe von *Ilias* und *Odyssee* gemeint ist: *Ilias et Priami regnis inimicus Ulixes …* .

24 Zu *Batrachomachia* neben *Batrachomyomachia* vgl. R. Glei, *Die Batrachomyomachie: Synoptische Edition und Kommentar* (Frankfurt am Main 1984) 23–33.

25 Zum Verhältnis von Martial und Statius vgl. C. Henriksén, «Martial und Statius», in F. Grewing (Hrsg.), *Toto notus in orbe: Perspektiven der Martial-Interpretation* (Stuttgart 1998) 77–118, insbesondere S. 86–89 zu einem möglichen Einfluss von Martials *Epigrammen* auf Statius' *Silven*.

26 M. Rühl, *Literatur gewordener Augenblick: Die Silven des Statius im Kontext literarischer und sozialer Bedingungen von Dichtung* (Berlin/New York 2006) 119. Vgl. dazu auch N. Johannsen, *Dichter über ihre Gedichte: Die Prosavorreden in den «Epigrammaton libri» Martials und in den «Silvae» des Statius* (Göttingen 2006) 244.

Kalliope im Rahmen einer Prophezeiung über Lucans Karriere (Stat., *Silv.* 2,7,36–106), dieser werde sein *Bellum civile* als sehr junger Mann vollenden (Stat., *Silv.* 2,7,73f.): *haec primo iuvenis canes sub aevo / ante annos Culicis Maroniani.* – «Dies wirst du früh im Leben als junger Mann besingen vor den Jahren der maronischen *Mücke*.»[27] Somit wird der *Culex* auch im zweiten Beleg aus Statius' *Silven* als Jugendwerk Vergils bezeichnet. Im Unterschied zur *praefatio* aus dem 1. Buch der *Silven* wird hier jedoch kein Vergleich mit Homer und seiner *Batrachomyomachie* angestrebt, da Statius den Epiker Lukan ausschliesslich Vergil, dem berühmtesten Gattungsvertreter in der lateinischen Literatur, gegenüberstellt.

Das letzte Zeugnis aus dem 1. Jahrhundert, in dem der *Culex* erwähnt und als Gedicht Vergils bezeichnet wird, stammt aus der Lucan-*Vita* von Sueton (p. 50): *dein Civile Bellum, quod a Pompeio et Caesare gestum est, recitavit <…> ut praefatione quadam aetatem et initia sua cum Vergilio comparans ausus sit dicere: «et quantum mihi restat ad Culicem».* – «Dann trug er den *Bürgerkrieg* vor, der von Pompeius und Caesar geführt wurde <…>, sodass er in einer Vorrede wagte, sein Alter und seine Anfänge mit Vergil zu vergleichen und zu sagen: ‹Und wie viel steht mir noch bevor bis zur *Mücke*!›»[28] Vor einer Rezitation soll Lucan seine dichterische Leistung im jugendlichen Alter mit Vergil verglichen haben, den er zu übertreffen glaubte. Diese angebliche Episode aus Lucans Leben könnte aus dem soeben diskutierten *genethliacon Lucani* im zweiten Buch von Statius' *Silven* rekonstruiert sein: Die Prophezeiung der Kalliope, Lucan werde sein *Bellum civile* in einem jüngeren Alter singen als Vergil seinen *Culex*, könnte von einem Biographen wie Sueton als historisches Ereignis gedeutet worden sein.[29] Auf jeden Fall wird der *Culex* auch von Sueton und – sollte die Anekdote doch einen historischen Hintergrund haben – von Lucan als Jugendwerk Vergils verstanden.

Als erste Erkenntnis zu den fünf *Culex*-Testimonien aus dem 1. Jh. n. Chr. ist festzuhalten, dass das Kleinepos überall als Jugendwerk Vergils verstanden

27 Statius stellt Lucan auch in den Versen 35 und 79f. der gleichen *Silve* über Vergil, vgl. dazu H.-J. Van Dam, *P. Papinius Statius, Silvae Book II: A Commentary* (Leiden 1984) 470.488; C.E. Newlands, *Statius. Silvae. Book II* (Cambridge 2011) 233.242. Martial schrieb ebenfalls drei Gedichte zum Anlass von Lucans Geburtstag (7,21–23). Bei ihm wird Lucan jedoch bloss als zweitbester Epiker (nach Vergil) bezeichnet; vgl. Mart. 7,23,2 und dazu G.G. Vioque, *Martial, Book VII: A Commentary* (Leiden 2002) 177f. Zum Verhältnis von Stat., *Silv.* 2,7 und Mart. 7,21–23 vgl. auch Henriksén, a. O. (oben Anm. 25) 99–101.

28 Zur Bedeutung «noch bevorstehen» von *restare* in Bezug auf die Zukunft vgl. z.B. C.T. Lewis/C. Short, *A Latin Dictionary* (Oxford 1879) s. v. *resto* III.2 sowie zu dieser Stelle E. Paratore, *Una nuova ricostruzione del ‹De poetis› di Suetonio* (Urbino 2007) 52f. gegen A. Rostagni, *Suetonio De poetis e biografi minori* (Turin 1944) 145.

29 So auch Peirano, a. O. (oben Anm. 11) 63. D.F. Bright, *Elaborate Disarray: The Nature of Statius' Silvae* (Meisenheim am Glan 1980) 35f. hält Lucans *Culex*-Vergleich für historisch und denkt, Statius spiele auch in *Silv.* 1 *praef.* 7–9 darauf an. F. Vollmer, *P. Papinii Statii Silvarum libri* (Leipzig 1898) 11 mit Anm. 1 vermutet, Lucans *Culex*-Vergleich stamme aus der *praefatio* zu seinen eigenen *Silven*.

wird: Martial sagt in 8,55,19f., Vergil habe vor der Förderung durch Maecenas kaum den *Culex* dichten können. Dabei weist auch die Angabe «mit roher Sprache» (*ore rudi*) auf Jugenddichtung hin.[30] In 14,185 empfiehlt Martial den *Culex* als Saturnalien-Geschenk für einen Jungen, der eben erst sein Spielzeug weggelegt hat. Durch die Parallelisierung mit der in 14,183,2 als *nugae* bezeichneten *Batrochomyomachie* wird auch der *Culex* als Jugendwerk Vergils charakterisiert. Statius bezeichnet das Kleinepos in seiner *praefatio* zum 1. Buch der *Silven* als *praelusio* und lässt in *Silv.* 2,7,73f. die Muse Kalliope prophezeien, dass Lucan sein *Bellum civile* «als junger Mann» und früher als Vergil seinen *Culex* dichten werde. Vermutlich hat Sueton diese Prophezeiung als historisches Ereignis aufgefasst und in seiner Lucan-*Vita* geschrieben, dieser habe vor einem Vortrag wirklich sein Alter mit demjenigen von Vergil beim Verfassen des *Culex* verglichen. Ein wichtiger Faktor bei der Zuschreibung des *Culex* an Vergil war somit das Interesse an seiner Jugend: Mit dem parodistischen Kleinepos könnte ein Dichter während der Regierungszeit des Tiberius eine Lücke im Gesamtwerk Vergils geschlossen haben, woraufhin der *Culex* wirklich als sein Jugendwerk aufgefasst werden konnte.[31]

Mindestens ebenso wichtig ist jedoch eine zweite Erkenntnis aus der Untersuchung der frühesten *Culex*-Testimonien. Martial und Statius vergleichen Vergils *Culex* je einmal mit Homers *Batrachomyomachie*: Vor der vergilischen *Mücke* (Mart. 14,185) empfiehlt Martial auch den homerischen *Frosch<mäuse>krieg* (Mart. 14,183) als Geschenk, wobei jeweils anschliessend ein Epigramm zum Gesamtwerk der beiden Dichter auf Pergament folgt (Mart. 14,184 und 14,186); Statius nennt in *Silv.* 1 *praef.* 7–9 sowohl den *Culex* als auch die *Batrachomachia* als Beispiele von Dichtungen, die berühmte Autoren vor ihren Hauptwerken spielerisch verfasst haben. Wer der Annahme folgt, dass die Angabe bei Sueton, Lucan habe sein Werk mit Vergils *Culex* verglichen, aus Statius stammen könnte und nicht als historisches Ereignis aus Lucans Leben zu verstehen ist, wird zum Schluss kommen, dass der Vergleich mit Homer bei den beiden frühesten Autoren, die den *Culex* Vergil zuschreiben (Martial und Statius), belegt ist. Die Entsprechung von *Culex* und *Batrachomyomachie* sowie generell von Vergil und Homer kann aber auf jeden Fall als entscheidender Faktor bei der Zuschreibung des Kleinepos an Vergil identifiziert werden.

Beim zweiten Gedicht aus der *Appendix Vergiliana*, das bereits im 1. Jh. n. Chr. bezeugt ist und Vergil zugeschrieben wird (*Catal. Epigr.* 2), gibt es keinen Hinweis darauf, dass es als Jugendwerk verstanden wurde. Es wird sich jedoch auch hier zeigen lassen, dass der Vergleich von Vergil mit Homer für die Zuschreibung von zentraler Bedeutung gewesen sein dürfte. Im 8. Buch der *Institutio oratoria* spricht Quintilian darüber, dass Archaismen eine Rede ehrwürdiger und bewun-

30 Vgl. dazu Schöffel, a. O. (oben Anm. 18) 485 und Janka, a. O. (oben Anm. 13) 33.
31 Vgl. dazu auch Janka, a. O. (oben Anm. 13) 30–35.

dernswerter (8,3,24: *et sanctiorem et magis admirabilem*) machen können. Allerdings sollte dabei nicht «das Gesuchte» (*adfectatio*) hervorscheinen, gegen das Vergil ein wunderbares Gedicht verfasst habe (8,3,27: … *sed ita demum si non appareat adfectatio, in quam mirifice Vergilius:* …). Die bei Quintilian folgenden vier (textlich und sprachlich schwierigen) Verse sind auch in den Handschriften des *Catalepton* überliefert, wobei das Gedicht hier nach der ersten Zeile einen zusätzlichen Hinkjambus enthält:[32]

Quint., *Inst.* 8,3,28
Corinthiorum amator iste verborum,
Thucydides Britannus, Atticae febres,
tau Gallicum, min et sphin †et male illisit†:
ita omnia ista verba miscuit fratri.

«Dieser Liebhaber korinthischer Verse,
dieser Thukydides aus Britannien, dieses attische Fieber,
hat das gallische Tau, hat ‹min› und ‹sphin› †und schlecht herausgestossen†:
So hat er all diese Worte zusammengebraut für seinen Bruder.»

Catal. Epigr. 2
Corinthiorum amator iste verborum,
iste iste rhetor, namque quatenus totus
Thucydides, tyrannus Atticae febris,
«tau» Gallicum, «min» et «sphin» ut male illisit
ita omnia ista … verba miscuit fratri.

«Dieser Liebhaber korinthischer Verse,
dieser, dieser Redner, denn wie weit er ein ganzer
Thukydides <war>, <so war> er ein Tyrann des attischen Fiebers,
wie er das gallische Tau, ‹min› und ‹sphin› schlecht herausgestossen hat,
so hat er all diese … Worte zusammengebraut für seinen Bruder.»

Angesprochen wird ein Liebhaber korinthischer, d.h. altertümlicher, Verse, der sich als neuer Thukydides aufspielt.[33] Obwohl er es mit dem Versuch, dessen attische Sprache nachzuahmen, sogar übertrieb (vgl. *Atticae febres* bzw. *febris*), hörte man doch seine gallische Herkunft heraus. Zudem brauchte der Redner (altertümliche) Wörter wie μιν und σφιν, die von Thukydides (und auch sonst in der attischen Prosa)[34] überhaupt nicht verwendet wurden. Damit habe er, so die Pointe des Gedichts im letzten Vers, seinen eigenen Bruder umgebracht. Quintilian erklärt im folgenden Kapitel (8,3,29), der angesprochene Redner des Ge-

32 Hier ist nicht der geeignete Ort, um die jeweilige Textgestalt ausführlich zu thematisieren. Im Folgenden wurden die Ausgaben von M. Winterbottom, *M. Fabi Quintiliani institutionis oratoriae libri duodecim*, 2 Bde. (Oxford 1970) und Salvatore/De Vivo/Nicastri/Polara, a. O. (oben Anm. 6) verwendet.

33 Vgl. zur folgenden Erklärung des Gedichts R.E.H. Westendorp Boerma, *P. Vergili Maronis libellus qui inscribitur Catalepton*, Bd. 1 (Assen 1949) 18–40.

34 Vgl. dazu H.G. Liddell/R. Scott/H.S. Jones, *A Greek-English Lexicon* (Oxford 1996) s. v. μιν und σφεῖς.

dichts sei Cimber, von dem bereits Cicero gesagt habe, dass er seinen Bruder Germanicus getötet hätte.[35] In diesem Gedicht soll Vergil demnach den archaisierenden Sprachstil von Cimber (mit komischer Verzerrung) als Ursache für den Tod seines Bruders identifiziert haben.

Im Unterschied zum *Culex* verhindert die Kürze dieses Gedichts eine interne Datierung nach metrischen und/oder sprachlichen Kriterien. Die Verse könnten tatsächlich von Vergil selbst stammen, aber nach heutiger Forschungslage ist es wahrscheinlicher, dass sie ebenfalls von einem anderen Autor verfasst und ihm erst nachträglich zugeschrieben wurden.[36] Aus dem unmittelbaren Kontext von Quintilian lassen sich keine Schlüsse daraus ziehen, warum er ein solches Gedicht für vergilisch halten konnte. Der Redelehrer sagt lediglich, das Gedicht stamme von Vergil und lege «wunderbar» (*mirifice*) offen, warum *affectatio* zu vermeiden sei. Quintilian hat Vergil in seiner *Institutio oratoria* aber wiederholt als lateinische Entsprechung von Homer bezeichnet, sodass dieser Faktor auch bei ihm dazu beigetragen haben könnte, dass er die Autorschaft von Vergil akzeptierte (bzw. akzeptieren wollte) oder überhaupt nicht hinterfragte. Denn das zweite Epigramm aus dem *Catalepton* weist Ähnlichkeiten mit Gedichten auf, die für homerisch gehalten wurden: mit dem *Margites* und den homerischen Epigrammen.

Die wohl bekannteste Stelle der *Institutio oratoria* mit einem Vergleich von Homer und Vergil, auf die auch der Titel dieses Aufsatzes anspielt, stammt aus dem 1. Kapitel des 10. Buches. Quintilian behandelt hier die Frage, welche Autoren ein Redner in seiner Ausbildung lesen sollte. Als ersten der griechischen Autoren nennt er Homer, da dieser nicht nur im Bereich der Dichtung, sondern auch im Bereich der Rhetorik der «herausragendste» (Quint., *Inst.* 10,1,46: *eminentissimus*) sei. In Quint., *Inst.* 10,1,85 wird dann eine entsprechende Liste der römischen Autoren angekündigt.[37] Wie bei den Griechen mit der Lektüre Homers, so könne in der römischen Literatur mit derjenigen Vergils begonnen werden: *itaque ut apud illos Homerus, sic apud nos Vergilius auspicatissimum dederit exordium, omnium eius generis poetarum Graecorum nostrorumque haud dubie proximus.* – «Daher kann wie bei jenen Homer, so bei uns Vergil einen Anfang von sehr guter Vorbedeutung bilden, weil er ja von allen griechischen und unseren Dichtern dieser Gattung zweifelsohne der nächstfolgende ist.» Da

35 Quint., *Inst.* 8,3,29: *Cimber hic fuit a quo fratrem necatum hoc Ciceronis dicto notatum est: «Germanum Cimber occidit.»* Zu *Germanum Cimber occidit* vgl. Cic., *Phil.* 11,14 und dazu Peirano, a. O. (oben Anm. 11) 109f.

36 Zur Datierung des *Catalepton* in der jüngeren Forschung vgl. Holzberg, a. O. (oben Anm. 1) 225f.; Peirano, a. O. (oben Anm. 11) 79–89; M. Stachon, *Tractavi monumentum aere perennius: Untersuchungen zu vergilischen und ovidischen Pseudepigraphen* (Trier 2014) 139–143.

37 Quint., *Inst.* 10,1,85: *idem nobis per Romanos quoque auctores ordo ducendus est.* Vgl. dazu auch A. Wlosok, «Zur Geltung und Beurteilung Vergils und Homers in Spätantike und früher Neuzeit», in A. Wlosok, *Res humanae – res divinae. Kleine Schriften, herausgegeben von Eberhard Heck und Ernst A. Schmidt* (Heidelberg 1990) 480–483 und Suerbaum, a. O. (oben Anm. 10) 213–217.

Quintilian in den anschliessenden Paragraphen 86 und 87 ausserdem betont, dass Vergil Homer näher stehe als dem dritten der Rangliste, wird er in aller Deutlichkeit als römische Entsprechung Homers verstanden.

Im 1. Buch der *Institutio oratoria* hatte Quintilian auch schon eine Lektüreempfehlung gegeben: Hier ging es noch um die Erziehung des jungen Redners und um die Frage, welche Texte im Grammatikunterricht ausgewählt werden sollten.[38] Die Knaben müssten bei dieser Lektüre, so heisst es in Quint., *Inst.* 1,8,4, nicht nur lernen, was rhetorisch ausgefeilt (*diserta*), sondern auch was moralisch schicklich (*honesta*) sei.[39] Quint., *Inst.* 1,8,5: *ideoque optime institutum est ut ab Homero atque Vergilio lectio inciperet, quamquam ad intellegendas eorum virtutes firmiore iudicio opus est: sed huic rei superest tempus, neque enim semel legentur.* – «Und daher ist es bestens eingerichtet, dass die Lektüre mit Homer und Vergil beginnt, obwohl zum Verständnis ihrer Tugenden ein stärkeres Urteilsvermögen benötigt wird: Doch dafür bleibt Zeit, und sie werden ja nicht nur einmal gelesen.» Indem Homer und Vergil als besonders *disertus* und *honestus* bezeichnet und für die Knaben als erste Lektüre empfohlen werden, drückt Quintilian hier erneut aus, dass er die beiden Autoren für die wichtigsten Vertreter der jeweiligen Sprache hält.

In einem Atemzug werden Homer und Vergil auch im 1. Kapitel des 4. Buches der *Institutio oratoria* genannt, wo Quintilian das Proömium einer Gerichtsrede behandelt. Dessen Hauptfunktion müsse es sein, den Hörer auch für die restliche Rede für sich zu gewinnen. Am einfachsten geschehe dies, indem man ihn *benevolus*, *attentus* und *docilis* mache (Quint., *Inst.* 4,1,5). Im Paragraphen 34 erwähnt Quintilian dann zunächst, dass ein Zuhörer «aufnahmebereit» (*docilis*) werde, wenn der Redner den Eindruck erwecke, dass er nicht lange und über nichts ausserhalb des Rechtsfalls sprechen werde. Quint., *Inst.* 4,1,34: … *sed et illud, si breviter et dilucide summam rei de qua cognoscere debeat indicarimus (quod Homerus atque Vergilius operum suorum principiis faciunt).* – «… zudem <macht> auch jenes <aufnahmebereit>, wenn wir kurz und klar die Hauptsache angeben, über die er Gericht halten muss (was Homer und Vergil in den Proömien ihrer Werke machen).» Auch hier zeigt die Auswahl der beiden beispielhaften Verfasser von Proömien, dass Quintilian den Dichter Vergil als römisches Pendant zu Homer verstanden hat.

Gegen Ende seiner *Institutio oratoria* werden Homer und Vergil sogar explizit als die beiden herausragendsten Dichter überhaupt bezeichnet. Im letzten Kapitel des 12. Buches spricht Quintilian zunächst darüber, dass man sich als Redner zur Ruhe setzen solle, bevor man schlechter werde (Quint., *Inst.* 12,11,1–7). Er betont anschliessend, dass er alles versucht habe, um seine eigenen Ziele

38 Der Grammatikunterricht folgte auf den Elementarunterricht und kam noch vor der eigentlichen Rhetorikausbildung. Zu dieser dreiteiligen Struktur vgl. W. Ax, *Quintilians Grammatik (Inst. orat. 1,4–8): Text, Übersetzung und Kommentar* (Berlin/Boston 2011) 2f.

39 Zur Bedeutung des moralischen Aspekts bei dieser Lektüreempfehlung vgl. Ax, a. O. (oben Anm. 38) 362f.

zu erreichen. Auch wenn diese hoch gesteckt gewesen seien, müsse man sich vergegenwärtigen, wie gewaltig das menschliche *ingenium* sei (Quint., *Inst.* 12,11,10). Als Ermunterung zu einem neuen Unterfangen – hier spricht Quintilian wieder den künftigen Redner direkt an (Quint., *Inst.* 12,11,25) – sei es insbesondere wichtig, an die Macht der Natur zu glauben, da auch alles, was heute bedeutend sei, einmal habe entstehen müssen. Quint., *Inst.* 12,11,26: *nam et poesis ab Homero et Vergilio tantum fastigium accepit et eloquentia a Demosthene atque Cicerone, denique quidquid est optimum ante non fuerat.* – «Denn auch die Dichtung hat erst mit Homer und Vergil einen solchen Gipfel erreicht und die Redekunst mit Demosthenes und Cicero, überhaupt hatte es alles, was <jetzt> das Beste ist, vorher nicht gegeben.» Genau wie Cicero der römische Demosthenes der Rhetorik ist, so wird Vergil hier als römischer Homer dargestellt – und mit ihm als «Gipfel» (*fastigium*) der Dichtung.

Da mit diesen Belegen aus der *Institutio oratoria* gezeigt werden kann, dass Quintilian in Vergil die römische Entsprechung Homers sah, kann auch beim Redelehrer vermutet werden, dass dieser Faktor entscheidend dazu beigetragen hat, dass er *Catal. Epigr.* 2 für vergilisch hielt.[40] Zum einen erinnert das vergilische Epigramm nämlich an die 15 homerischen Epigramme, die in der pseudoherodoteischen *Vita Homeri* überliefert sind.[41] Zum anderen hat der spottende Charakter von *Catal. Epigr.* 2 Ähnlichkeiten mit dem in der Antike oft Homer zugeschriebenen *Margites*.[42] Der Protagonist dieses leider nur in wenigen Fragmenten erhaltenen Gedichts ist ein «Verrückter» (zu μάργος), ein Sohn von reichen Eltern und ein Taugenichts.[43] Offenbar wurde er im Hauptteil als sexuell so unerfahren dargestellt, dass er in der Hochzeitsnacht nicht wusste, was er mit der Ehefrau tun sollte.[44] Erst als sie vorgab, im Schambereich verletzt worden zu sein und nur durch seinen Penis geheilt werden zu können, kam es zur Vereinigung – möglicherweise am Ende des Stücks. Der *Margites* wird nicht nur von Aristoteles Homer zugeschrieben, sondern auch von Dichtern wie Kratinos und Kallimachos.[45] Das zweite Epigramm aus dem *Catalepton* und der *Margites* sind inhaltlich vergleichbar (Spottgedicht und Gedicht über Antihelden), die home-

40 Quintilian erwähnt jedoch in seiner *Institutio oratoria* neben *Catal. Epigr.* 2 keine weiteren *Vergiliana* und zitiert auch von Homer ausschliesslich *Ilias* und *Odyssee*.

41 Vgl. dazu G. Markwald, *Die Homerischen Epigramme: Sprachliche und inhaltliche Untersuchungen* (Königstein/Ts. 1986) 7–18 und M.L. West, *Homeric Hymns. Homeric Apocrypha. Lives of Homer* (Cambridge, Mass./London 2003) 303f.

42 Vgl. bereits Peirano, a. O. (oben Anm. 11) 99 zum *Margites* als Vorbild für jambische Jugendverse im *Catalepton* (ohne Hinweis auf *Catal. Epigr.* 2 und die Bedeutung für die Vergil-Zuschreibung der im 1. Jh. n. Chr. bezeugten Gedichte aus der *Appendix Vergiliana*).

43 Zur Handlung des *Margites* vgl. insbesondere fr. 8c Gostoli, das einer Inhaltsangabe am nächsten kommt. Die Unfähigkeit von Margites ist auch in fr. 2, 3, und 6 Gostoli bezeugt.

44 Auch drei Papyri, die vermutlich Fragmente des *Margites* enthalten, könnten aus dem Kontext der Hochzeitsnacht stammen; vgl. dazu West, a. O. (oben Anm. 41) 225f.; A. Gostoli, *Margite. Omero* (Pisa/Rom 2007) 82–88.

45 Vgl. Aristot., *Poet.* 1448b,30; Kratin. fr. 368 Kassel/Austin; Kallim. fr. 397 Pfeiffer; zu weiteren Testimonien über Homers Autorschaft vgl. B. Graziosi, *Inventing Homer: The Early Re-*

rischen Epigramme bieten eine formale Entsprechung. Vor diesem Hintergrund lässt sich leichter verstehen, warum Quintilian *Catal. Epigr.* 2 als Gedicht Vergils erwähnen konnte: Auch Homer soll ähnliche Werke verfasst haben – Homer, in dem der Redelehrer die griechische Entsprechung Vergils sah.

Nachdem Vergil sich in den *Eklogen* insbesondere in die Tradition von Theokrit und in den *Georgica* in diejenige von Hesiod stellte,[46] liess er die *Aeneis* mit den Worten *arma virumque cano* beginnen,[47] womit programmatisch gleichzeitig auf die homerische *Ilias* (*arma*) und die homerische *Odyssee* (*virum*) verwiesen wird.[48] Die bis in die Antike zurückreichende Forschung hat hinlänglich gezeigt, wie intensiv Vergil auch im weiteren Verlauf der *Aeneis* auf die beiden homerischen Epen Bezug nimmt. Als frühe Beispiele seien etwa die in Donats Vergil-*Vita* bezeugten Werke von Q. Octavius Avitus (acht Bände über die ὁμοιότητες der *Aeneis*) und von Perellius Faustus (eine Arbeit zu den *furta* Vergils) genannt (Don., *Vita Verg.* l. 183–185).[49] Donat selbst bezeichnete die *Aeneis* als *quasi amborum Homeri carminum instar* (Don., *Vita Verg.* l. 75f.). Aus der umfangreichen modernen Forschungsliteratur sei lediglich die grundlegende Monographie von Knauer[50] herausgegriffen. Vergil hat sich zwar selbst nicht explizit als *alter Homerus* bezeichnet – dieser Titel war offenbar von Ennius besetzt –,[51] doch er hat sich in der *Aeneis* implizit zu einem zweiten Homer stilisiert.[52] Aus dem ersten *testimonium* zur *Aeneis*, das bereits einige Jahre vor ihrer postumen Publikation verfasst wurde, zeigt sich deutlich, dass auch Zeitgenossen wie Properz den Bezug zu Homer hergestellt haben: Er sagte über die *Aeneis* bekanntlich

ception of Epic (Cambridge 2002) 68–72; West, a. O. (oben Anm. 41) 227f.; Gostoli, a. O. (oben Anm. 44) 11–13.16–23.39–44.

46 Zu Theokrit vgl. z.B. *Ecl.* 4,1 mit W.V. Clausen, *A Commentary on Virgil Eclogues* (Oxford 1994) xv–xx; zu Hesiod vgl. z.B. *Georg.* 2,176 mit M. Erren, *P. Vergilius Maro: Georgica. Band 2: Kommentar* (Heidelberg 2003) 386f.

47 Zu den angeblichen, aber sicher unechten vier *Aeneis*-Versen vor *arma virumque cano* (*ille ego, qui quondam …*) vgl. I. Peirano, «*Ille ego qui quondam*: On Authorial (An)onymity», in A. Marmodoro/J. Hill (Hrsg.), *The Author's Voice in Classical and Late Antiquity* (Oxford 2013) 251–285.

48 In den ersten beiden Versen von *Catal. Epigr.* 15 werden diese drei Vorläufer Vergils ebenfalls erwähnt: *vate Syracosio qui dulcior Hesiodoque / maior, Homereo non minor ore fuit …* . Vgl. dazu Suerbaum, a. O. (oben Anm. 10) 187 und Peirano, a. O. (oben Anm. 11) 83f.

49 Vgl. dazu S. McGill, *Plagiarism in Latin Literature* (Cambridge 2012) 178f.

50 G.N. Knauer, *Die Aeneis und Homer: Studien zur poetischen Technik Vergils mit Listen der Homerzitate in der Aeneis* (Göttingen 1964).

51 Zu *alter Homerus* vgl. Hor., *Epist.* 2,1,50 und dazu A. Wolkenhauer, «‹Ein Zweiter sein›: Zur Geschichte einer römischen Stil- und Denkfigur», *A&A* 57 (2011) 118 sowie Suerbaum, a. O. (oben Anm. 10) 188f.

52 Vgl. Suerbaum, a. O. (oben Anm. 10) 178 zu dieser Methode der «Selbstkanonisierung» Vergils.

nescioquid maius nascitur Iliade (Prop. 2,34,66).[53] Somit hat Vergil das *ut Homerus, sic Vergilius* in seinem Epos selber vorweggenommen und damit auch – vermutlich doch unwissentlich und unwillentlich – eine wichtige Bedingung für das Wachsen seiner bis heute umstrittenen ‹Publikationsliste› geschaffen.

Korrespondenz:
Fabian Zogg
Seminar für Griechische und Lateinische Philologie
der Antike, des Mittelalters und der Neuzeit
Rämistrasse 68
CH-8001 Zürich
fabian.zogg@sglp.uzh.ch

53 Über Prop. 2,34 als erstes *testimonium* zur *Aeneis* vgl. auch J.M. Ziolkowski/M.C.J. Putnam (Hrsg.), *The Virgilian Tradition: The First Fifteen Hundred Years* (New Haven 2008) 12 und D. O'Rourke, «The Representation and Misrepresentation of Virgilian Poetry in Propertius 2.34», *AJP* 132 (2011) 457.